

Die Alpen in keltischer Zeit : ein kulturelles Mosaik

Autor(en): **Tori, Luca / Pernet, Lionel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **33 (2010)**

Heft 2-de: **Menschen in den Alpen : die letzten 50000 Jahre in der Schweiz**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

e i s e n z e i t

Die Alpen in keltischer Zeit: ein kulturelles Mosaik

— Luca Tori, Lionel Pernet

Zwischen 800 v.Chr. und dem Beginn der römischen Epoche sind die Alpen im Gebiet der heutigen Schweiz von verschiedenen Volksgruppen besiedelt, zu denen wir unterschiedliche archäologische, linguistische und geschichtliche Informationen besitzen. Dieses Mosaik widerspiegelt die geographischen Verhältnisse, die sich seit damals wenig verändert haben, und deren Ebenen, Täler und Pässe einerseits Verbindungen darstellen, andererseits aber auch wichtige Kulturgrenzen markieren.



1

Die Verbreitung der Eisenverarbeitung

In den ersten Jahrhunderten des 1. Jahrtausends v.Chr. verbreitet sich mit dem Eisen ein neues Metall. In den verschiedenen alpinen Regionen setzt sich seine Nutzung mehr oder weniger gleichzeitig, jedoch vergleichsweise langsam durch. In den Alpen findet sich der wertvolle Rohstoff in Form unterschiedlicher Mineralien, namentlich Magnetit, Goethit, Hämatit oder Siderit. Es ist schwierig abzuschätzen in welchem Ausmass diese Mineralien auch ausgebeutet worden sind. Grundsätzlich sind Spuren des Erzabbaus (der keine sehr hochentwickelte Technik voraussetzt) und der Verhüttung (Ausschmelzen des Metalls in Kohleöfen) nur sehr schwer fassbar. Entsprechend gibt es bislang kaum konkrete archäologische Belege. Weite Verbreitung fand das Eisen erst ab dem 5. Jh. v.Chr. Es taucht nun vermehrt in

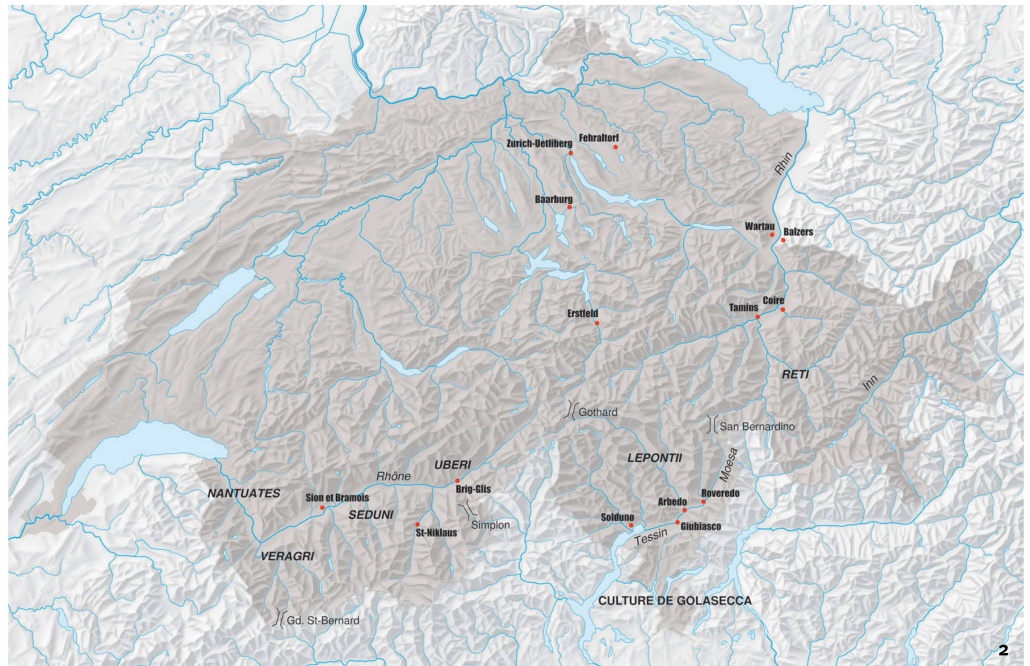
Form von Wagenbestandteilen, Waffen, Schmuck, Werkzeugen und Bauelementen auf. Formal einheitliche Barren mit normierten Gewichten deuten darauf hin, dass mit Eisen auch Handel betrieben worden ist. Da Herkunftsanalysen des Eisens nicht möglich sind, bleibt es jedoch schwierig abzuschätzen, wieviel aus alpiner Produktion stammt und wieviel aus anderen Produktionsgebieten importiert worden ist. Weil das Eisen im Zeitraum zwischen 800 und 15 v.Chr. zunehmend für die Herstellung von Alltagsgegenständen Verwendung fand, wird diese Periode als Eisenzeit bezeichnet. Die Unterteilung der Eisenzeit in zwei Phasen im Jahre 1874 geht auf den Schweden Hans Hilderbrand zurück. Als Grundlage für die Periodisierung dienten ihm die Funde aus Hallstatt im österreichischen Salzkammergut und aus La Tène am Neuenburgersee. Sehr schnell wurden die Namen der beiden Fund-

Abb. 1
Goldschatz von Erstfeld (UR). Reich
figural verzierter Torques aus Gold.
Mitte 6. Jh. v.Chr.

*Stgazi d'aur dad Erstfeld (UR). Torques
d'aur cun ina ritga ornamentica figura-
tiva. Mez 6avel tschientaner a.C.*

Abb. 2
Im Text erwähnte Völker, Flüsse und
Fundstellen.

*Pievels, flums e lieus da chat men-
ziunads en il text.*



stellen für die Benennung der älteren (800-450 v.Chr.) respektive der jüngeren (450-15 v.Chr.) Phase der Eisenzeit übernommen.

Die alpinen Kelten in den schriftlichen Quellen

Die Namen der Volksgruppen, die das Gebiet der schweizerischen Alpen besiedelten, sind in epigraphischen oder handschriftlichen Quellen (griechischer oder lateinischer Sprache) überliefert. Dabei handelt es sich um jüngere Belege, die aus der Zeit zwischen dem Ende des 2. Jh. und dem Beginn des 1. Jh. v.Chr. stammen. Einige beinhalten Informationen, die eine geographische Lokalisierung dieser Volksgruppen erlauben. Die Verknüpfung dieser Quellen mit den zur Verfügung stehenden archäologischen Informationen ist schwierig: materielle Hinterlassenschaften eindeutig mit einer bestimmten Ethnie, einer Volksgruppe, einem Stamm oder einer Sprachgruppe in Verbindung zu bringen ist kaum möglich. Im fraglichen Gebiet kennen wir verschiedene Namen von Volksgruppen: Die Lepontier werden

im Gebiet der Rheinquellen (Caesar, Der Gallische Krieg 4,10), im Gebiet der Rhonequellen (Plinius der Ältere, Naturgeschichte 3, 134) sowie in den Tälern zwischen der inneralpinen Wasserscheide und Como (Strabon 4) lokalisiert. Die Räter, die in mehrere Stämme untergliedert waren, siedelten gemäss Plinius dem Älteren im Gebiet der Rheinquellen (op. cit. 3, 133), vermutlich aber auch in den Tälern des Inn und der Etsch zwischen Meran und Verona. Die Nantuaten, die Veragrer und die Seduner werden von Caesar in einer Textpassage erwähnt, in der er die Eroberung des Unterwallis und des Grossen Sankt Bernhard schildert (op. cit. 3, 16). Die im Oberwallis zu lokalisierenden Uberer werden von Plinius d.Ä. der Volksgruppe der Lepontier zugewiesen (3, 135. 137).

Die alpinen Völker und ihre Nachbarn: eine enge Beziehung

Die geographische Lage an den Quellen von Rhein und Rhone, in der Kontaktzone zwischen Nord und Süd, hat die Geschichte und Kultur der alpinen

Völker stark geprägt. Zu keinem Zeitpunkt stellte das Gebirge eine unüberwindliche Barriere dar. Auch in der Eisenzeit wurden in den schneearmen Jahreszeiten zahlreiche Pässe begangen: Grosser Sankt Bernhard, Simplon, Albrun, Gotthard, San Bernardino u.a. Die Sachkultur der alpinen Volksgruppen ist geprägt durch den Warenaustausch untereinander und mit ihren Nachbarn, namentlich mit den Etruskern und den Römern. Die Vermittlerrolle zwischen Nord und Süd, die den Bewohnern des alpinen Gebiets zukam, war von grosser Bedeutung für ihr Wirtschaftssystem.

Die Gründung von Marseille durch die Griechen um 600 v.Chr. und die Verbindungen zu den benachbarten Etruskern in der Poebene führten zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen den Gebieten nördlich und südlich der Alpen. Dies ist vor allem auf den vermehrten Handel mit Rohstoffen zurückzuführen. Von keltischer Seite wurden Salz, Metalle, Holz, Pech, Felle und Getreide nach Süden exportiert, während aus südlichen Gebieten Wein, Öl, Koralle, Bronzegerätschaften und Keramik über die Alpen gelangten. Fragmente griechischer Keramik, die auf der Baarburg bei Zug und auf dem Üetliberg bei Zürich zum Vorschein kamen, lassen vermuten, dass diese Orte als Umschlagplätze und Marktorte dienten. Nord-Süd-Kontakte sind auch durch Objekte aus südalpiner Produktion belegt, die in Siedlungen und Gräbern sowohl im inneralpinen Gebiet (Brig-Grös-Waldmatte, Sankt

Niklaus, Chur-Welschdörfli, Tamins-Unterm Dorf), als auch weiter nördlich (Fehraltorf-Lochweid ZH) zum Vorschein kamen.

Migrationsbewegungen innerhalb der keltischen Welt setzten diesen Handelsbeziehungen im 4. Jh. v.Chr. ein vorläufiges Ende. Keltische Volksgruppen überquerten die Alpen, um sich in Norditalien niederzulassen. Einzelne Funde belegen aber das Weiterleben und die Vitalität der Handels- und Kommunikationswege. Der am Nordzugang zum Gotthardpass gefundene Goldschatz von Erstfeld wird als Votivdepot für eine Schutzgottheit gedeutet, welche die Reisenden bei der Überquerung der Alpen beschützte. Anhand von Frauenschmuck aus dem 3. Jh. v.Chr. lassen sich enge Beziehungen zwischen den verschiedenen alpinen Volksgruppen belegen, die man durch Heiratsverbindungen gestärkt hat. Ab dem 2. und 1. Jh. v.Chr. nimmt der römische Einfluss zu: Innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften aus dieser Zeit lässt sich eine zunehmende Anzahl Objekte beobachten, die sich an römischen Vorbildern orientieren und die damit den Eroberungen durch Cäsar und Augustus kulturell bereits den Weg bereiten.

Die archäologischen Grundlagen

Um die eisenzeitliche Besiedlung der Alpen zu rekonstruieren, verfügen wir in erster Linie über

Abb. 3
Nekropole von Bramois (VS). Gesamtansicht und Detail von Grab 5. Ende 2. bis Anfang 1. Jh. v.Chr.

Necropola da Bramois (VS). Vista complessiva e detagl da la fossa 5. Fin dal 2. al cumenzament dal 1. tschientaner a.C.



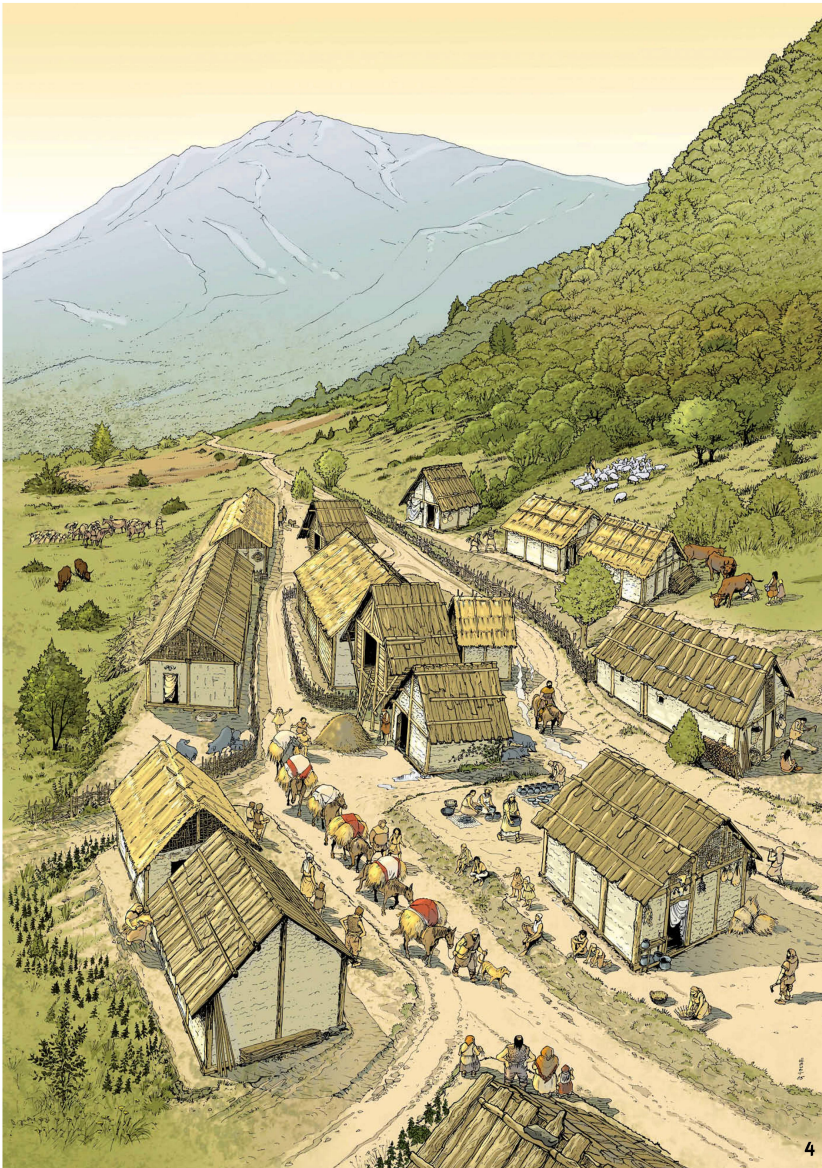


Abb. 4
Brig-Glis-Waldmatte (VS). Ein eisenzeitliches Dorf in den Alpen. Gegen 650 v.Chr.

Brig-Glis-Waldmatte (VS). In vitg dal temp da fier en las Alps. Vers 650 a.C.

Grabfunde. Kindergräber und Gräber von erwachsenen Frauen und Männern liefern sehr oft archäologisches Fundmaterial wie Schmuck, Waffen oder Keramik. Diese Objekte sowie die Art und Weise der Grablegung erlauben es, Kulturgruppen zu identifizieren und Hypothesen über ihre gesellschaftliche Organisationsform zu formulieren. Siedlungsfunde oder Befunde mit kultischem/religiösem Charakter sind eher selten.

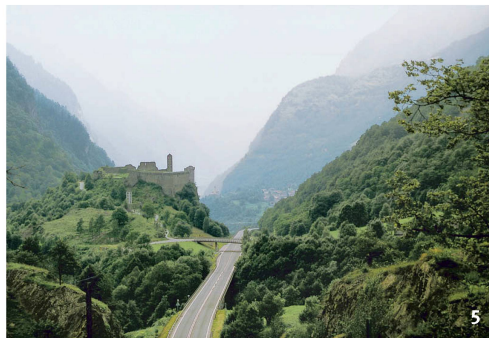
Walliser Alpen

Das überlieferte Fundmaterial des 8. und 7. Jh. v.Chr. ist geprägt von den Kontakten mit weiter westlich gelegenen Regionen sowie mit den süd-alpinen Gebieten. Ab dem 6. Jh. v.Chr. lassen sich engere Beziehungen mit dem Süden erkennen, namentlich mit der sog. Golasecca-Kultur, die in den Tälern des Tessins und in der nördlichen Poebene angesiedelt ist. Gewisse Armreifen und Fibeltypen zeigen Verbindungen zu nordalpinen Gebieten. Typisch sind aber auch lokale Produkte wie die Fussringe des «Walliser»-Typs. Das Unterwallis und die Region des Chablais Vaudois zeigen stärkere Bezüge zum Genferseegebiet, dem Jura und dem Berner Mittelland.

In der Region Sion wurden in den letzten 40 Jahren rund 60 Bestattungen aus der Zeit des 4. bis 1. Jh. v.Chr. entdeckt. Die wichtigsten Bestattungsplätze kamen in Sion-Sous le Scex (28 Gräber) und Bramois (15 Gräber) zu Vorschein. Der Frauen- und Männerschmuck sowie die Waffen, die zusammen mit den sterblichen Überresten gefunden worden sind, erlauben eine Charakterisierung der Bekleidung und der Grabsitten dieser Bevölkerungsgruppen. Die Männer trugen offenbar einen Umhang, der mit nur einer Fibel zusammengehalten worden war, während die Frauen ein wadenlanges Leinengewand mit zwei Fibeln und darüber ein Kleid aus Wolle trugen. Jung verstorbene Individuen erhielten grundsätzlich dieselbe Grabausstattung wie die Erwachsenen. Spezialfälle sind die Krieger, die mit einer Lanze, einem Schwert und einem Schild bestattet worden sind. Allgemein belegen die Funde, insbesondere aber die Fussringe, welche offenbar durchgehend von der älteren Eisenzeit bis ans Ende der jüngeren Eisenzeit getragen worden sind, eine erstaunliche Kontinuität bezüglich der Ausstattung und Tragweise der Frauentracht. Die Detailanalyse der Fussringe aus der Zeit des 1. bis 3. Jh. v.Chr. lässt drei regional unterschiedliche Formgruppen erkennen, die möglicherweise die drei historisch überlieferten Volksgruppen bzw. deren Siedlungsräume im Gebiet des heutigen Wallis widerspiegeln: Die Oberer im obersten Teil des Rhonetals,

Abb. 5
In Mesocco (GR) lag das eisenzeitliche Dorf auf einer Hangterrasse.

A Mesocco (GR) sa chattava il vitg dal temp da fier sin ina terrassa da spunda.

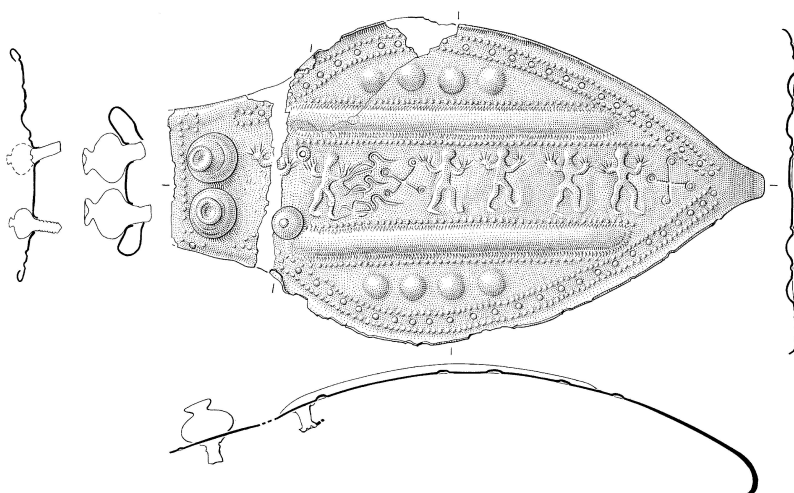


die Seduner im Zentralwallis und die Veragrer im Gebiet um Martigny.

Ausserhalb der Siedlungen, die in der Regel an flachen Stellen am Fuss der Talflanken angelegt wurden, sind Fundplätze in Höhen- und Spornlagen nachgewiesen, die mit der Kontrolle der Verkehrswege oder mit dem Erzabbau in Verbindung gebracht werden können. Die Siedlungen im Tal wurden bewusst ausserhalb der hochwassergefährdeten Zonen angelegt. Ein schönes Beispiel ist Brig-Glis-Waldmatte. In dieser Siedlung, die sich an einer wichtigen Verkehrsverbindung über die Alpen befand, lebten ab 650 v.Chr. Bauern und Viehzüchter. Das Dorf umfasste rund 20 Gebäude, die auf künstlichen Hangterrassen errichtet worden sind. Die Häuser waren aus Tannenholz konstruiert und die Wände mit Lehm verputzt.

Abb. 6
Nekropole Giubiasco (TI) Grab 14.
Das Gürtelblech in Form eines Blattes
stammt aus der 2. Hälfte des 6. Jh.
v.Chr.

*Necropola Giubiasco (TI) fossa 14.
La tola da tschinta en furma d'in fegl
deriva da la 2. mesadad dal favel
tschiantaner a.C.*



Zentralalpen und Tessin

Archäologische Zeugnisse aus der Zeit des 8. und 7. Jh. v.Chr. sind im Gebiet der Zentralalpen und im Tessin selten. Die Leventina stellt aber offenbar bereits eine wichtige Verkehrsachse dar.

Erst im 6. und vor allem im 5. Jh. v.Chr. nimmt die Zahl der archäologischen Funde und Befunde merklich zu. Obwohl diese Zone grundsätzlich zum Einflussbereich der «Golasecca-Kultur» gehört, lassen sich eigenständige regionale Merkmale fassen. Besonders gut zeigt sich dies anhand der Körpergräber (die sich nach einer kurzen Phase, in der auch Brandbestattungen üblich waren, als bevorzugte Bestattungsart durchsetzen) und anhand von Trachtbestandteilen. Die wichtigsten Bestattungsplätze finden sich im Bereich des Zusammenflusses von Ticino und Moësa bei Arbedo sowie in den südlichen Alpen- und Voralpentälern (Castaneda, GR). Armreifen aus Bronze, Bernstein und Koralle sowie lokal hergestelltes oder aus Etrurien importiertes Bronzegergeschirr unterstreichen die wirtschaftliche und kulturelle Vermittlerrolle, die der lokalen aristokratischen Schicht zukam. Die keltische Expansion am Beginn des 4. Jh. v.Chr. scheint keine direkten Auswirkungen auf die südalpine «Golasecca-Kultur» gehabt zu haben. Dies zeigen die nur allmähliche Übernahme typischer Objekte der Latènekultur sowie die kontinuierlich weiter benutzten Bestattungsplätze. Um die Mitte des 3. Jh. v.Chr. und in der nachfolgenden Zeit reduzieren sich die archäologischen Belege auf zwei grosse Nekropolen: Solduno und Giubiasco. Letztere war während der vergangenen rund zehn Jahren Gegenstand einer detaillierten archäologischen Auswertung. Innerhalb dieses Gräberfelds fallen insbesondere rund 50 Waffengräber auf, die zwischen dem 2. und 1. Jh. v.Chr. – also in einem Zeitraum lange vor der Eroberung der Alpen durch die Römer – einen zunehmenden römischen Einfluss erkennen lassen. Vor diesem Hintergrund scheint es nicht unwahrscheinlich, dass diese lepontischen Krieger einer Hilfstruppe angehörten, die im Auftrag der römischen Armee die Alpenpässe kontrollierte. Mit ihrem Silber-

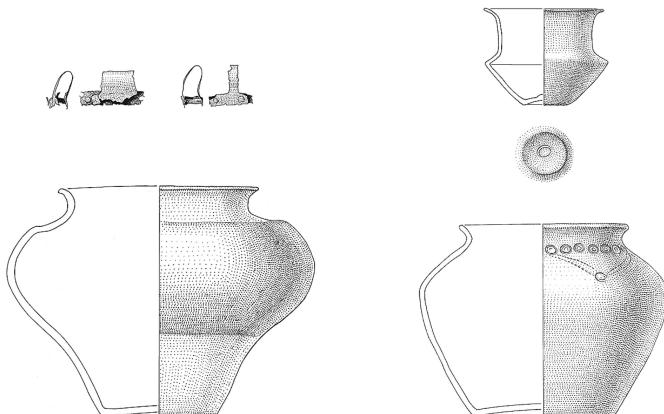


Abb. 7
Nekropole Giubiasco (TI). Grabungs-
dokumentation und Beigaben aus
verschiedenen Gräbern.

*Necropola Giubiasco (TI). Docu-
mentaziun da l'exchavaziun ed
objects agiuntads a pliras fossas.*

Abb. 8
Gräberfeld Tamins (GR). Grabbeigaben
von Grab 33. 6. Jh. v.Chr.

*Champ da fossas a Tumein (GR).
Objects agiuntads a la fossa 33.
Gavel tschientaner a.C.*



schmuck, den römischen Bronzegefässen und den Bernsteinhalsketten sind die reichen Grabausstattungen von Giubiasco Beleg dafür, dass die Lepontier den Handel auf der Nord-Süd-Achse bis ans Ende der Eisenzeit kontrollierten. Ihre Siedlungen kennen wir hingegen kaum. Wie die Fundstelle von Roveredo (GR) in der Mesolcina zeigt, befanden sich diese in der Regel auf Geländeterrassen am Fuss der Talflanken. Die Gebäude waren rechteckig, mit Fundamenten aus grossen Steinblöcken und einer aufgehenden Architektur aus Holz.

Alpenrheintal und Engadin

Im Alpenrheintal (Kantone Graubünden, St. Gallen und Teile des Fürstentum Liechtensteins) ist am Beginn der Eisenzeit ein kontinuierlicher Besiedlungsrückgang zu beobachten. Erst ab dem 6. Jh. v.Chr. lassen sich wieder vermehrt Siedlungen fassen. Ein wichtiges Handelszentrum entsteht beispielsweise in Balzers-Runda Böchel (FL), an einer Furt über den Rhein. Hier zeigt sich, wie sich die Kontakte mit der südalpinen «Golasecca-Kultur» intensivieren: beim Grossteil der nachgewiesenen Metallfunde handelt es sich nun um südliche Formen. Bei der Keramik lassen sich jedoch durchaus eigenständige Merkmale beobachten. Im Gräberfeld von Tamins (GR) finden sich zahlreiche charakteristische grauschwarze Gefässe des 6. und 5. Jh. v.Chr., welche oft mit Einstichdekor verziert sind. Sie zeigen einen starken nordalpinen Einfluss. Die sog. Schneller-Keramik der jüngeren Eisenzeit lässt eine grosse Formbeständigkeit zur vorangegangenen Epoche erkennen. Allgemein weist die jüngereisenzeitliche Sachkultur im Alpenrheintal enge Bezüge zum nordalpinen Raum auf. Dies lässt vermuten, dass das Gebiet von keltischen oder rätischen Bevölkerungsgruppen besiedelt war. Allerdings gibt es keinen schriftlichen Beleg, der diese Hypothese stützen würde. Bezüglich der eisenzeitlichen Bevölkerung des Engadins ist die Situation vergleichbar. Kulturell weist das Tal deutliche Bezüge zum Südtirol/Trentino auf, gleichzeitig bestanden aber auch enge Kontakte mit dem Alpenrheintal und Nordbünden.

Zu den eisenzeitlichen Kultplätzen existieren bislang nur spärliche archäologische Informationen. Eine Ausnahme ist die Wartau im Rheintal, wo ein «Brandopferplatz» nachgewiesen werden konnte. Offenbar wurden hier Opfertiere und unterschiedlichste Gegenstände rituell verbrannt. Schmuckbestandteile, vor allem Fibeln und Glasarmringe, sowie Waffen (Negauer Helme alpinen Typs, Lanzen spitzen und Bruchstücke von Schwertern) belegen eine Nutzung des Kultplatzes vom Ende des 5. Jh. v.Chr. bis zur Eroberung des Alpenraums durch die Römer um 16 v.Chr.